



Geschichten, die bleiben – Der ZWEITZEUGEN-Podcast

#03 – Steven & Wolfgang

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	0
Disclaimer	1
Intro	1
Steven und Wolfgang treffen sich	2
Wolfgangs Kindheit und Jugend	3
Wolfgangs Zeit in Frankfurt und dem Harlem Club	4
Wolfgang wird inhaftiert und flieht	5
Wolfgang wird wegen seiner Homosexualität verhaftet	6
Wolfgang setzt sich für andere ein	7
Wolfgangs Antrag auf Entschädigung wird abgelehnt	8
Wolfgang stirbt mit 99 Jahren	8
Abbinder	9



Disclaimer

Ihr hört in dieser Folge wieder eine Überlebensgeschichte und Zitate eines Zeitzeugen oder einer Zeitzeugin. Dabei handelt es sich um seine oder ihre persönlichen Erinnerungen. Es ist wichtig zu beachten, dass sich Erinnerungen im Laufe des Lebens verändern können und nicht immer historischen Fakten entsprechen.

Intro

»Man denkt, es ist so ein so lustiger Opa am Anfang. Und am Ende des Interviews sitzt man gerade und hat den dritten Schnaps intus und denkt natürlich so ein bisschen anders von ihm, weil wenn man seine Lebensgeschichte kennt und weiß, was er alles aufgebaut hat und was er da alles in seinem Leben gemacht hat und welche Beiträge er auch zur Entspannungspolitik beigetragen hat. Nach Paragraf 175, da hat er ja sein Leben lang gekämpft gegen.«

Das ist Steven Hensel. Er ist 39, lebt in Köln - und war in den Anfangszeiten von ZWEITZEUGEN e.V. für die Betreuung der Ehrenamtlichen zuständig. In dieser Folge von Geschichten, die bleiben erzählt er uns die Geschichte von Wolfgang Lauinger. Wolfgang wurde in der NS-Zeit als sogenannter „Halbjude“ verfolgt - und aufgrund seiner Homosexualität. Und deshalb war er auch nach dem Krieg noch lange Diskriminierungen ausgesetzt.

2016 haben Steven und drei weitere ZWEITZEUGEN-Ehrenamtliche Wolfgang Lauinger in der Budge-Stiftung in Frankfurt am Main besucht; das ist eine Einrichtung für ältere Menschen jüdischen und christlichen Glaubens.

Wolfgang Lauinger sagt: »Es geht gar nicht darum, dass man minutiös erzählt, was passiert ist, sondern man muss es so vermitteln, dass jemand sagt: Um Gottes Willen,



was tun wir denn, um sowas zu verhindern, dass es nicht auch passieren kann. Und da ist immer wieder das alte Wort: die Bildung.«

Steven und Wolfgang treffen sich

Es war das erste Mal, dass Steven einen Zeitzeugen interviewt hat. Und noch heute erinnert er sich daran, dass er ganz schön aufgeregt war, Wolfgang zu treffen.

Steven erzählt: »In der Budge-Stiftung, als wir dann vor dem Interview standen, haben wir gesehen, dass dort ein Quad steht. Und Manfred, der mit uns da bei dem Interview war, sagte Jaja, das gehört dem Herrn Lauinger und ich konnt es überhaupt nicht glauben. Damals ein 96-jähriger Mann, der dann so ein so ein riesengroßes Squad Bike da noch stehen hat und dadurch den Ort peste. Er sagte dann aber ja, mit der Gesundheit ist halt nicht mehr so ganz so toll und er fährt da jetzt nur noch ganz selten mit. Aber so bis vor zwei Jahren, also bis 94, musste er da halt wirklich in der Gegend rum gepest sein mit diesem Squad Bike in diesem riesigen Monster Squad Bike, wo er dann halt irgendwie keine Ahnung so Tagesausflüge mit Bekannten gemacht hat. Und ja, das fand ich einfach total surreal, diesen diesen, diesen Kauz da, der der da saß, dann einfach zu sehen und und Kautz jetzt wirklich sehr im positiven Sinne gemeint. Er sah halt einfach lustig aus, aber diesen diesen Menschen da zu sehen und das Squad dazu im Kopf im Hinterkopf war halt irgendwie sehr, sehr ulkig.

Wir sind reingekommen und das erste, was er fragt, war: Na wer seid ihr? Er hat uns wirklich so einzeln befragt, was wir machen. Und bevor wir überhaupt das Interview starten konnten, hatten wir schon eine halbe Stunde um, wo er uns wirklich so auf Herz und Nieren getestet hat, was irgendwie total süß war, weil ja, er hat uns so auch als Verein dann noch mal so ein bisschen hinterfragt und gesagt: Okay, was macht ihr? Was macht ihr mit der Bildungsarbeit? Wie ist das bei euch aufgesetzt wirklich? Das hat die Interview Situation komplett andersrum aufgezoogen und das fand ich irgendwie total richtig, richtig cool.

Du kommst halt in diesen Raum. Kennst ihn nicht, er kennt dich nicht. Und es war halt irgendwie surreal auf einmal mit jemanden über seine Vergangenheit zu reden. Ich habe ihm auch erzählt, dass ich schwul bin. Also nach einer halben Stunde war dann auch so ein bisschen meine Einstiegsfrage. Und ja, also er schäkert es dann auch. Aber ganz lieb und hat uns dann noch auf einen auf einen Wein Abend eingeladen eingeladen ins Gasthaus. Was mir so aus dem Interview noch so hängengeblieben ist, ist, dass er halt - er war zu dem Zeitpunkt 96. Und er war so unglaublich wach von seinem Geist her. Also er hat schwer gehört, muss halt auch einige Fragen dann halt noch mal ein bisschen wiederholen, aber sobald er sobald das angekommen war, hat er so einen wachen und regen Verstand gehabt. Das war echt beeindruckend. Also er hat uns da echt locker eine Tasche gesteckt. Habe ich das Gefühl gehabt.«

Wolfgangs Kindheit und Jugend

Wolfgang Lauinger wird 1918 in Zürich geboren, wo sein Vater an der türkischen Botschaft arbeitet. Sein Vater war jüdischen Glaubens, seine Mutter christlichen. Deshalb wurden er und sein Bruder nach nationalsozialistischer Ideologie als sogenannte »Halbjuden« bezeichnet. Doch der jüdische Glaube spielt keine große Rolle in der Familie: Außer zu Feiertagen besucht die Familie kaum die Synagoge.

Steven erzählt weiter: »Er sagte, die Kindheit wäre eigentlich perfekt gewesen, wenn die Nationalsozialisten nicht an die Macht gekommen wären. Ja, er ist mit seiner leiblichen Mutter aufgewachsen, die dann aber in frühester Kindheit sich von seinem Vater getrennt hat oder sie zumindest geschieden wurden. Ich weiß nicht, wer sich von wem getrennt hat, aber er hatte dann im späteren Verlauf seiner Jugend eine zweite Mama, Emilie hieß sie, die neue Freundin oder dann im späteren Verlauf dann auch neue Frau des Vaters. Nachdem sich die Spannungen zwischen den Nationalsozialisten und den Juden irgendwie 1935, 36, 37 verstärkt haben, wurde der Vater Arthur Lauinger, der bei der SZ in Frankfurt ein ranghoher Wirtschaftsredakteur war, entlassen und zuerst auch inhaftiert und nach Buchenwald verschleppt. Er wurde nach ein paar Wochen wieder freigelassen und musste



infolgedessen aber Deutschland verlassen. Er musste ins Exil gehen und hat seinen Sohn verlassen. Wolfgang Lauinger ist dann als einziges Mitglied der Familie noch in Deutschland verblieben und hat sich dann von dort an selbst durchgeschlagen.

Ja, er schilderte davon, dass es halt schon so ab 29, 1930 schon so allmählich Veränderungen gab in der politischen Landschaft. Und so ab 33, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen und bis 35 36 gab es halt ja immer mal wieder Probleme in der Schule und infolgedessen wurde er halt auch der Schule verwiesen vom Goethe Gymnasium. Und dann kam er auf eine zweite, andere Schule, wo er auch wieder entlassen wurde, weil er wie gesagt Halbjude war. Sein älterer Bruder Herbert ist auch 1937 nach nach Argentinien damals geflohen. Er hat so eine Lehre bei der Deutschen Bank gemacht und dann nach der Lehre wurde er auch direkt geschmissen. Also es wurde nicht verlängert. Der Vertrag und ja wurde aufgrund dessen, dass er Halbjude war, dann entlassen. «

Wolfgangs Zeit in Frankfurt und dem Harlem Club

Wolfgang beginnt eine Lehre als Werkzeugmacher, die er aber nach zwei Jahren unterbrechen muss, weil er vom Militär eingezogen und – wie er sagt – »am Funkgerät ausgebildet« wird. Kurz bevor es zum Einsatz an der Front kommt, wird er im Mai 1940 aber entlassen. Wieder weil er sogenannter »Halb-Jude« sei.

Wolfgang erzählt: »So bin ich also dann aus der Armee entlassen worden und da begann eigentlich für mich erst das Bewusstsein, du bist ausgegrenzt, du bist hier nicht gewünscht! Das heißt du bist ein Feind.«

Er kehrt nach Frankfurt zurück und umgibt sich dort mit einer Gruppe junger Menschen, die bald das Interesse der Gestapo weckt: der sogenannte »Harlem Club«.

Steven berichtet von Wolfgangs Zeit in Frankfurt: »Also in Frankfurt war er dann Mitglied von einem so genannten Harlem Club, das war ein Zusammenschluss von

“Swing Kids” nannte man die. Und zwar die hatten in der Regel so etwas längere Haare, waren sehr anglophil, hörten ausländische Radiosender, hörten die BBC und haben im Jahr 1940 dann wahrscheinlich schon so ein bisschen für Aufmerksamkeit in Frankfurt gesorgt. Und das war dann halt auch eines der Gründe, warum sie dann auch irgendwann auf der Liste der Gestapo waren. Irgendwann wurden halt einige Mitglieder dieses Harlem Clubs auch verhaftet. Es gab jemanden, der da mehrere Wochen festgehalten wurde und gefoltert oder zumindest geschlagen wurde. Trotzdem hat er den Wolfgang Lauinger nicht verraten. Die wollten natürlich hören, dass er homosexuell war, weil das war ja damals unter Strafe Gesetz nach Paragraph 175 und ja, diese diese Person hat ihn halt nicht verraten.«

Paragraph 175: Homosexualität ist strafbar

Paragraph 175 stellte schon im Kaiserreich sexuelle Handlungen zwischen Männern unter Strafe. Unter den Nazis wurde er soweit verschärft, dass sogar „Schwulsein“ an sich strafbar war. Da die Gestapo das Wolfgang Lauinger aber nicht nachweisen konnte, wurde er wegen „verbotenem Glücksspiel und dem Besitz von Leder“ verhaftet. 3 Monate Haft, weil er in einem Kaffeehaus um Geld Karten gespielt haben soll und weil er auf dem Schwarzmarkt Leder für Schuhe kaufte.

Auch nach seiner Entlassung ist die Gestapo weiter hinter ihm her. Wolfgang Lauinger packt seine Sachen und flieht.

Steven erzählt von Wolfangs Flucht: »Nach seiner Freilassung ein Jahr später, also 1942 war das dann, tauchte Herr Lauinger dann unter und ist dann bei seiner Mutter in Baden-Württemberg untergekommen. Er hat sich seiner Mutter anvertraut und ist in einer Fabrik, von der er auch sehr viel erzählt hatte, untergekommen. Der Vorarbeiter hat ihn da teilweise dann auch gedeckt. Also genau, er sagte auch, er wisse nicht, was mit dem Inhaber oder dem Vorarbeiter von dieser Fabrik geschehen ist. Er hatte nach dem Krieg mal noch mal versucht, den ausfindig zu machen. Aber er hat ihn dann nicht mehr gefunden. Ob er dann irgendwann vielleicht selbst einkassiert wurde, weiß ich nicht. Aber zumindest hat er sehr, sehr gut von dieser

Person geredet und sagt halt immer: Ja, ohne ihn hätte er diese Zeit halt nicht überleben können. Und da zeigt sich wieder, dass man halt auch durch kleine Gesten halt auch Menschenleben in dieser Zeit retten konnte. Also man muss jetzt kein richtig großer Revoluzzer sein und einer Widerstandsbewegung sein, sondern auch so kleine Gesten können dann auch helfen.«

Wolfgang wird wegen seiner Homosexualität verhaftet

Als Zwangsarbeiter fertigt er zweieinhalb Jahre lang Maschinen, die Schrauben herstellen. Bis zur Zerstörung der Fabrik im März 1945 ist er hier tätig, die Befreiung erlebt er in Pforzheim.

Wolfgang erinnert sich: »Natürlich war man von dem politischen Druck befreit. Man wusste, man konnte wieder offen seine Meinung sagen, aber es war besser, man sagte sie nicht, dann ist man nämlich beschimpft worden als Nestbeschmutzer, wenn man Kritik geübt hat an dem System. Das heißt, die ersten Jahre nach dem Krieg hat man besser ruhig gewesen. Und hat sich nicht beschwert über die Naziherrschaft, weil das alles voll Nazis waren.«

1950 wird Wolfgang Lauinger wieder verhaftet. Der Grund: die Frankfurter Homosexuellenprozesse. Es wird Gegen mehr als 200 homosexuelle Männer ermittelt, wieder bzw. immer noch wegen Paragraph 175.

Steven erzählt: »Da war er auch dann sechs Monate in Einzelhaft. Und was vielleicht noch interessant war, ist, dass er sich aus dieser Haft heraus an den damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss, gewandt hat, aber auch an seinen Vater. Und beide haben ihn so ein bisschen die Hilfe versagt und so ein bisschen das ignoriert. Von dem Bundespräsidenten, gut, da kann man zweierlei Meinung sein. Das ist halt ein politisches Amt und zu der Zeit war das halt irgendwie auch ein heikles Thema.



Aber vom eigenen Vater dann irgendwie öffentlich zu sagen Ja, so hab ich nichts am Hut. So was gibt es bei uns nicht in der Familie. ...Schon harter Tobak.«

Wolfgang erinnert sich: »Und der Anwalt kam, da sagt er »Herr Lauinger, ihr Vater hat gesagt, es täte ihm leid, da könnte er nix tun, das wäre meine Sache. Außerdem gäb's sowas in seiner Familie nicht.«

Steven fährt fort: »Und da wieder Fuß zu fassen ist glaube ich nicht einfach für normale Menschen, aber nicht bei Herrn Lauinger. Der hat halt wie gesagt das irgendwie so hingenommen und gesagt: Ja gut, dann ist es so. Dann mache ich jetzt das Beste draus. Nachdem er dann nochmal sechs Monate in Untersuchungshaft saß, ist er dann trotz versagter Hilfe von Bundespräsident Heuss und seinem Vater entlassen worden. Es kam dann im Jahr 51 zu Prozess, in dem er dann freigesprochen wurde.«

Wolfgang setzt sich für andere ein

Doch: Die damals gefällten Urteile werden erst 2017 (!) aufgehoben, die wenigsten Opfer je entschädigt. Wolfgang Lauinger kämpfte stets für die Rehabilitierung der nach Paragraph 175 verurteilten Männer.

Steven erzählt von Wolfgangs Jugendinitiative: »Ja, Zeit seines Lebens hat er sich dann für die Rehabilitierung der verurteilten Männer nach Paragraf 175 eingesetzt und hat Anfang der 70er Jahren eine Jugendinitiative gegründet in Balduinstein in der Nähe von Frankfurt. Und ist auch öfter dann an Schulen gegangen, um seine Geschichte zu erzählen. Da hat er halt so Lehrgänge und Workshops mit Kindern vor allen Dingen initiiert und viel Schularbeit, um halt seine Geschichte irgendwie den der jüngeren Generation irgendwie weiterzubringen oder weiter zu tragen. Er sah halt Bildung als Mittel zur zur Bekämpfung von Unwissenheit um, um diese Geschichte weiterzutragen. «

Wolfgangs Antrag auf Entschädigung wird abgelehnt

2017 wird bekannt, dass sein Antrag auf Entschädigung für die Haft durch die Bundesrepublik abgewiesen worden war. Der Grund: Er sei letztendlich ja freigesprochen worden.

»Er hat dann auch noch mal an den damaligen Bundesjustizminister Maas einen Brief geschrieben, aber hatte auch keine Antwort bekommen. Es ging ihm gar nicht so richtig darum, dass es irgendeine Entschädigungssumme X ist, sondern einfach das er, dass es anerkannt wird, dass ihm damals Unrecht getan wurde, dass ihm halt irgendwie 13 Monate seines Lebens geklaut wurde. Wegen wegen so Mumpitz. Das war ihm halt wichtig.«

Wolfgang stirbt mit 99 Jahren

In der Nacht vom 19. auf den 20. Dezember 2017 stirbt Wolfgang Lauinger im Schlaf. Er ist 99 Jahre alt. Steven kann auf der Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof in Balduinstein Abschied nehmen.

Steven erzählt: »Über seinen Tod habe ich erfahren, über den Manfred, der auch Ehrenamt bei den ZWEITZEUGEN und auch Ehrenamtler in dieser Budge-Stiftung ist. Und ja, ich meine gut, zu dem Zeitpunkt war er 99 Jahre. Also sagen wir so, ich hätte ihm gewünscht, dass er das noch mitbekommt, dass er eine Entschädigung bekommt und dass er irgendwie rehabilitiert wird und das auch noch mal bewusst wahrnehmen kann. Und ja, vor allem hätte ich ihm auch die 100 oder vielleicht auch noch länger gewünscht.

Es war wie gesagt mein erster Zeitzeuge, den ich bei bei den ZWEITZEUGEN hatte. Also ich hatte danach noch zwei, drei Interviews noch gemacht und klar, war es mein erster Zeitzeuge und auch mein intensivster Zeitzeuge. Einfach weil er halt super, super witzig und super gelassen war. Und er hat halt auch uns wieder versucht, ein



bisschen betrunken zu machen mit seinem leckeren Hennessy. Und der war halt schon ein cooler Typ für seine 99 Jahre. Er ist halt der personifizierte Pragmatismus, er hat sich nicht unterkriegen lassen. Wie ich zum Beispiel, wenn jetzt irgendwie was Schlimmes passiert. Dann bin ich gleich: Oh Gott, alles wird schlecht. Und er hat halt gesagt: Ja gut, jetzt ist es so und wie machen wir das beste draus? Also ein durchweg positiver Mensch und das bewundere ich sehr.

Junge Menschen können glaube ich von seiner Geschichte lernen, dass sie sich nicht unterkriegen lassen sollen. Dass es Ungerechtigkeit im Leben gibt, aber man diese überwinden kann und auch dafür sorgen, dass man am Ball bleibt, dass man wirklich hartnäckig bleibt und dazu steht, wer man ist und sich nicht wie von jemand anderen unterkriegen lässt. Und auch Hartnäckigkeit in Bezug auf Lebensziele oder was einem wichtig ist. Ihm war halt, wie gesagt, Zeit seines Lebens wichtig, dass das anerkannt wird, dass das ihm da Unrecht getan wird und das können. Da kann sich, glaube ich, einige der jüngeren Generationen, glaube ich noch was abschneiden - an Hartnäckigkeit und Pragmatismus.«

Wolfgang Lauinger starb, ohne rehabilitiert zu werden. Doch wir können dazu beitragen, dass seine Geschichte nicht in Vergessenheit gerät.

Abbinder

Wenn euch die Überlebensgeschichte auch berührt hat und ihr euch fragt: Was ich kann ich tun, dass sie nicht in Vergessenheit gerät? Dann werdet selbst zu Siegmunds Zweitzeug*innen: Teilt seine Geschichte, erzählt sie euren Freund*innen und Liebsten. Besucht uns auf unserer Website unter www.zweitzeugen.de und folgt uns auf Instagram. Wenn ihr unsere Folge 0 noch nicht gehört habt, dann holt das noch nach – dort erklären wir genauer, wer wir als ZWEITZEUGEN e.V. sind und was wir tun.



ZWEITZEUGEN e.V.

Geschichte
weitertragen

Geschichten, die bleiben ist eine Produktion von ZWEITZEUGEN e.V. mit achtung!

Broadcast.

Redaktion: Susanne Siegert und ich, Bernadette Schendina.

Wir bedanken uns bei der Martin Luther Stiftung Ruhr und allen Spender*innen, die uns finanziell bei diesem Podcast unterstützen.